

Ingo Hanke

Religion im öffentlichen Raum

Transzendenz und Friedensverantwortung

Religion als sichtbare Zeugin der Transzendenz

Religion ist allgegenwärtig. Sie ist unauf löslich mit der menschlichen Geschichte verbunden. Als ein globales menschliches Phänomen bezeugt sie bis auf den heutigen Tag eine beeindruckende, vielfältige aber auch verwirrende Präsenz. Niemand kann sich ihr, ob er das nun will oder nicht will, vollkommen entziehen, und sei es auch nur, indem man – z. B. im christlich geprägten Kulturraum – durch die entsprechenden Feiertage am Rhythmus des Kirchenjahres teilnimmt.

Wer hier in Luxemburg oder in den angrenzenden Gebieten, wie in der Eifel, unterwegs ist, stößt unweigerlich in Dörfern, Städten oder an besonderen Orten in der Natur auf steingewordene Verkörperungen einer ganz bestimmten menschlichen Lebenshaltung: Kirchen, Klöster, Kapellen und Plätze der Andacht. Sie sind gleichsam Einladungen an jeden Passanten, sich seiner „Religio“ bewusst zu werden, d. h. seiner persönlichen Rückbindung an eine Welt jenseits sinnlicher Zugänglichkeit: an eine göttliche Sphäre. Religiöse Bauten wirken als Symbole. Selbst oft weithin sichtbar, verweisen sie auf das Unsichtbare, die transzendente Welt. Andere Ausdrücke sind Gott oder das Absolute.

Im religiösen Symbol – auch ein Glaubensbekenntnis kann als Symbol verstanden werden – drückt sich eine Grundhaltung aus, die den Menschen immer

Erziehung und Bildung wurde in einer neuen Ernsthaftigkeit als Friedensarbeit angesehen, die den Geist auch für andere Religionen öffnen soll.

als ein Wesen versteht, das auf einen absoluten Ursprung verwiesen ist. Für den Reformator Martin Luther drückte sich volles Menschsein durch sein Verhältnis zu Gott aus.¹ Der dänische Religionsphilosoph Sören Kierkegaard formulierte es auf folgende Weise: „Des Menschen Vollkommenheit besteht darin, Gottes zu bedürfen.“² Der Religionswissenschaftler Mircea Eliade stellt die These auf, dass die Religiosität des Menschen kein historisches Bewusstseinsstadium darstellt, das irgendwann überwunden wird, sondern wesentlich zum Menschsein und Menschwerden dazugehört.³

Sicher lässt sich über diese grundsätzliche anthropologische Aussage streiten, also die These, dass der Mensch ein Wesen sei, das auf Transzendenz hin angelegt ist. Der weltweite Befund über die Erforschung der Nahtoderlebnisse scheint jedoch diese Vorstellung zu bekräftigen. Auch im Bereich der Bewusstseinsforschung gewinnt dieses Menschenbild an Raum – z. B.

durch den Medizinphilosophen, Psychotherapeuten und Psychiater Stanislav Grof.⁴ Auf dem Gebiet der integralen Spiritualität – stark durch den amerikanischen Bewusstseinsforscher Ken Wilber beeinflusst – entwickelt sich ein Menschenbild, das die Errungenschaften der Moderne mit dem spirituellen Erbe der Menschheit, wie sie in den Religionen zu finden ist, zu verbinden trachtet.⁵ Mit anderen Worten: Es scheint sich gegenwärtig in bestimmten Forschungsrichtungen die Erkenntnis von wissenschaftlicher Seite aus Bahn zu brechen, dass der Mensch nicht nur als ein materielles Wesen in Raum und Zeit zu verstehen sei, sondern, wie es der Kardiologe Pim van Lommel aufgrund einer vielbeachteten Studie formuliert, über ein endloses Bewusstsein verfügt.⁶ Ein traditioneller Begriff dafür lautet: unsterbliche Seele.

Die Grundhaltung des religiösen Menschen, in einer jenseitigen Welt verankert zu sein, die ihm letzten Halt in dem Auf und Ab seiner biographischen Erfahrungen gibt, erklärt sicher auch, warum religiöse Gebäude weltweit so sichtbar den öffentlichen Raum ausfüllen. Sie bilden quasi Leuchttürme, die im Leben Orientierung schenken können. Dass bis in die Gegenwart Religionen das Fühlen und Denken von Milliarden von Menschen erfüllen, liegt auch daran, dass sie dem Leben Sinn verleihen, indem sie auf existentielle Erfahrungen eingehen, die das Lebensgefühl des Menschen an Grenzen stoßen lassen, wie z. B. Geburt, Krankheit und Tod.

Ingo Hanke ist theologischer Referent der ErwuesseBildung für interreligiösen Dialog, Ökumene und Spiritualität. Er ist ausgebildeter Evangelischer Pfarrer.

Mircea Eliade fragte sich grundsätzlich, wie die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins geschichtlich denkbar gewesen wäre, ohne daß der Mensch seinem Leben Sinn durch die Religion verliehen hätte.⁷

Verantwortung der Religionen im Felde religiöser Identität

Dasselbe „Gesicht“ der Religion, das dem Menschen bis in die Gegenwart letzten Halt zu vermitteln vermochte, weil es auf einen sogenannten unumstößlichen Grund jenseits von Raum und Zeit hindeutet, hatte – historisch betrachtet – einen

zweiten entscheidenden Charakterzug, nämlich dem der Identität und der Abgrenzung gegenüber anderen Religionen. Das lässt sich deutlich in Bezug auf das Judentum, das Christentum und den Islam feststellen. Im Grunde handelt es sich um ein anderes Gesicht, das eine Geisteshaltung ausstrahlt, die den eigenen Wahrheitsanspruch gegenüber anderen absolut setzte.⁸ Das wurde genau dann zum Problem, wenn der eigene Anspruch sich mit politischer und militärischer Macht paarte.

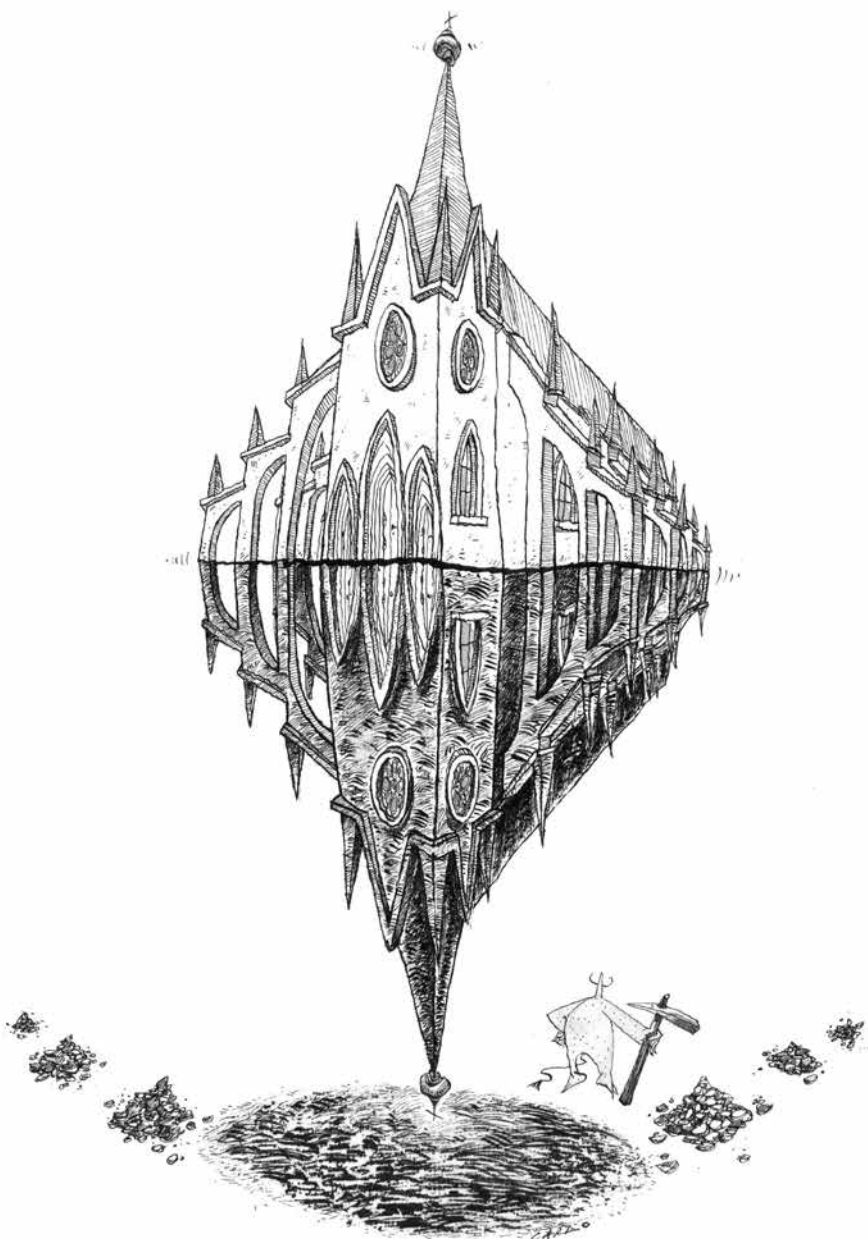
So sehr man also einräumen mag, dass der Mensch über einen Sinn für Transzendenz

verfügt und ihn als „homo religiosus“ bezeichnen könnte, so brennend ist bis in die Gegenwart die Frage religiöser Identität geblieben, weil sie sich bis auf den heutigen Tag leider immer noch – verquickt mit sozialen, ökonomischen und politischen Umständen – durch Gewalt oder Diskriminierung gegenüber Andersgläubigen oder Andersdenkenden manifestieren kann. Man denke nur an die gewaltsamen Ausschreitungen gegenüber koptischen Christen in der jüngsten Zeit in Ägypten, um ein Beispiel zu nennen.⁹

Europa selbst ist in seiner Geschichte oft von Konfessions- und Religionskriegen geprägt gewesen. Aus dieser Erfahrung resultiert für den Verfassungsrechtler Professor Robbers aus Trier – er leitet das Institut für europäisches Verfassungsrecht – eine durch die Aufklärung errungene neue europäische Identität, nämlich der „Friede der Religionen“. Für ihn ist die Idee Europas unauflöslich verbunden mit dem Religionsfrieden. „Nach all den vielen europäischen Religionskriegen ist das die europäische Lektion: die Fruchtbarkeit der Vielfalt, der Respekt vor den anderen und der Respekt vor sich selbst.“¹⁰ Die europäische Erfahrung konfessioneller oder religiöser Konflikte – z. B. der Antisemitismus – stecken letztlich hinter den entsprechenden Artikeln der Charta der Grundrechte der EU (z. B. Artikel 10, 21 und 22). Historisch ging es letztlich darum, eine Gesellschaft zu ermöglichen, in der religiöse Identität gelebt werden kann, ohne Andersdenkende auszuschließen oder zu diskriminieren.

Die Vision einer Vielfalt in gegenseitiger Achtung und Toleranz ist auf dem europäischen Kontinent neu durch den Jugoslawienkrieg entfacht worden, der mit ethnischen Säuberungen einherging, und in dem auch die religiösen Unterschiede eine Rolle spielten. In Luxemburg kam es deshalb in den neunziger Jahren spontan zu gemeinsamen Friedensgebeten von Vertretern verschiedener Religionen. Daraus erwuchs später der interreligiöse Arbeitskreis AGIR, der bis heute den Dialog zwischen den Religionen in Luxemburg fördert.

Der 11. September 2001 hat die Weltöffentlichkeit in besonderem Maße aufgeschreckt und eine Debatte um das Konflikt-



potential in den Religionen selbst ausgelöst. Speziell die monotheistischen Religionen wurden von Intellektuellen erneut ins Visier genommen und ihre Friedensfähigkeit untersucht und in Frage gestellt. Publikationen wie *Monotheismus und die Sprache der Gewalt* des Ägyptologen Jan Assmann, *Gottes Eifer. Vom Kampf der Monotheismen* des Philosophen Sloterdijk oder *Im Kampf für Gott. Fundamentalismus in Christentum, Judentum und Islam* der Religionswissenschaftlerin Karen Armstrong analysierten, inwiefern der Glaube an den einen Gott als besondere Identitätsfigur der Toleranz entgegenzuwirken mag. Zeitgleich wurde oft der Begriff des „clash of civilisations“ des US-Politologen Samuel Huntington bemüht, um das neue Konfliktpotential einer Welt nach dem Ende des Kalten Krieges zu benennen.

Im Licht dieser Ereignisse und auch Diskussionen erkannte der Europarat die Dringlichkeit, interkulturelle und interreligiöse Erziehung mit einem neuen Schub voranzubringen: „Mit einem neuen Projekt sollen vorhandene Konzepte der interkulturellen Erziehung neu überarbeitet werden, insbesondere im Hinblick auf die besondere Notwendigkeit, die Jugend auf einen religionsübergreifenden Dialog in Religionsfragen vorzubereiten.“¹¹

Mit anderen Worten: Erziehung und Bildung wurde in einer neuen Ernsthaftigkeit als Friedensarbeit angesehen, die den Geist auch für andere Religionen öffnen soll. Meines Erachtens besteht darin eine der zentralen Friedensaufgaben eines Religionsunterrichts. Nicht zu verkennen ist, dass bereits mit dem 2. Vatikanischen Konzil von christlicher Seite ein neuer Geist der Offenheit gegenüber anderen Religionen in die Geschichte getragen wurde. Die interreligiösen Friedensgebete in Assisi, die 1986 von Papst Johannes Paul II. ins Leben gerufen wurden, waren ein weiterer Meilenstein für das Aufeinanderzugehen der Religionen. Was viele Zeitgenossen nicht wissen: Seit 1893 tagt – mit Ausnahmen – alle 5 bis 6 Jahre das Weltparlament der Religionen, durch das der friedliche Dialog der Religionen gefördert werden soll. Auch die vom katholischen Theologen Hans Küng initiierte Stiftung Weltethos hat sich dem Frieden

zwischen den Religionen verschrieben und ist davon überzeugt, dass es langfristig keinen Frieden auf der Welt ohne den Frieden zwischen den Religionen geben kann.

Es gibt inzwischen eine unübersehbare Zahl von interreligiösen Gruppen, Bewegungen und Assoziationen, die von den Medien kaum wahrgenommen werden. Jedoch suchen diese Gruppen alle den öffentlichen Raum, und das auf unterschiedliche Weise. In England z. B. existieren weit über 200 Interfaith-Gruppen, die sich für ein Klima des gegenseitigen Verständnisses engagieren. Da geht es auch konkret um ein friedliches Zusammenleben in der unmittelbaren Nachbarschaft. Das ist ein ermutigendes Beispiel dafür, wie ein Land mit seiner historisch bedingten kulturellen und religiösen Vielfalt kreativ und brückenbauend umgeht. Bei alledem gerät die aktuelle Bedeutung des öffentlichen interreligiösen Dialogs in den Fokus. Und das gilt nicht nur für das Zusammenwachsen Europas, um Diskriminierungen zu verhindern, zu denen immer wieder populistische Strömungen anzustiften versuchen – z. B. die Partei von Gerd Wilders in den Niederlanden –, sondern weltweit. Diese Arbeit im öffentlichen Raum halte ich für eine der wichtigsten Aufgaben der Weltreligionen, um in einer globalisierten Welt, wo sich Kulturen und Religionen immer stärker gegenseitig durchdringen, das friedliche Miteinander voranzubringen und Konflikten entgegenzuwirken.

Ein letztes bemerkenswertes Beispiel dafür stellt der Rat der Religionen in Frankfurt dar. Er kooperiert mit der Stadt Frankfurt und wirkt ganz öffentlich – z. B. in der Presse – allen Diskriminierungstendenzen in der Gesellschaft entgegen.¹² Auf diese Weise tragen Religionen selber dazu bei, den Boden für ein Zusammenwachsen von Kulturen und Religionen zu nähren, und das entsprechend ihrem eigenen Friedensauftrag.

Fazit: Verkürzt formuliert, trägt Religion ein doppeltes Antlitz. Das eine entspricht allem Anschein nach einer Art Instinkt des Menschen, nämlich seiner Sehnsucht danach, sich zutiefst im Leben durch eine Dimension verwurzelt zu erfahren, die unabhängig von Raum und Zeit ist.

Dieser Drang ist weder durch die Epoche der Aufklärung noch durch die Repressionen gegenüber der Religion im ehemaligen Ostblock untergegangen. Religion wirkte also immer wie ein anziehender Raum letzter nicht mehr weiter hinterfragbarer Fundamente, durch den Menschen ihr Leben mit seinen Höhen und Tiefen bewältigen konnten. Dieses Gesicht der „Transzendenz“ war im öffentlichen Raum weltweit immer gegenwärtig.

Religion bedeutet gleichzeitig „Religionen“ und damit eine Vielfalt unterschiedlicher Identitäten, die im Raum der monotheistischen Religionen meistens nicht als vielgestaltiger Ausdruck einer tieferen Einheit betrachtet wurden, sondern Mitursache für viele Konflikte bildeten. Darum plädiere ich angesichts der interkulturellen Konflikte, aber auch im Felde der ökonomischen und ökologischen globalen Herausforderungen, dafür, dass immer mehr Vertreter der Religionen zunehmend den öffentlichen Raum suchen und nutzen, um sichtbare Zeichen des interreligiösen Friedens zu setzen. Es geht letztlich um die Schaffung eines geistigen Klimas, in dem heutige Menschen sich als Teil einer Weltgemeinschaft verstehen. ♦

1 Vgl.: Martin Luther: WA Bd. 40 II (aus *Kritische Gesamtausgabe*. Bd. 1-60. Weimar 1883-1983), S. 328, 17f.

2 Sören Kierkegaard: *Erbauliche Reden von 1844*, Diederichs, 1950, S. 12.

3 Mircea Eliade: *Geschichte der religiösen Ideen*, Bd. I, Herder 1994², S. 7.

4 Stanislav Grof: *Kosmos und Psyche*, Fischer, 2007⁵, S. 35 ff.

5 Ken Wilber: *Naturwissenschaft und Religion. Die Versöhnung von Wissen und Weisheit*, Wolfgang Krüger, 1999², S. 181 ff.

6 Pim van Lommel: *Endloses Bewußtsein*, Patmos, 2009, S. 321ff.

7 Mircea Eliade: *op. cit.*

8 *Religion gone astray. What we found at the heart of InterFaith*, SkyLightPath, 2011, S. 15 ff.

9 Nabil Yacoub: *Quo vadis Ägypten*, S. 3. (Verfasst für den Weltgebetstag der Frauen 2014.)

10 Professor Gerhard Robbers: *Die Rolle des christlichen Glaubens in der Rechtsgestaltung der europäischen Einigung*, S. 1 (anlässlich des Neujahrsempfangs 2011 in der Evangelischen Gemeinde deutscher Sprache in Luxemburg).

11 Der Europarat, 2005, S. 63.

12 www.rat-der-religionen.de.